

Tanja Sand

Tanja Sand, freie Journalistin aus Pfungstadt, ist 2010 nach einem Aufenthalt im Franziskanerkloster in Fulda mit der franziskanischen Spiritualität in Berührung gekommen. Im November 2012 ließ sie sich nach einem einjährigen Katechumenat dort taufen und ist regelmäßig auf dem Frauenberg.

Wie sind Sie Franziskus „auf die Spur“ gekommen? Was hat Sie zu ihm geführt?

Ich könnte einfach sagen, Gott selbst hat mich auf die Spur von Franziskus geführt. Das ist sicherlich richtig. Ganz praktisch war es aber auch eine Kombination aus mehreren Faktoren: einem bereits langen Suchen nach etwas, das ursprünglich ist, mich im Kern berührt und nachhaltig trägt und dem Ratschlag einer damaligen Kollegin, jetzt Freundin, doch einmal das Kloster Frauenberg in Fulda zu besuchen, da „die Franziskaner“ mir wohl gut liegen würden. Besagte Freundin war zweieinhalb Jahre nach meinem ersten Besuch auf dem Frauenberg meine Taufpatin.

Was verstehen Sie persönlich unter einem „franziskanischen Lebensstil“. Was ist das spezifisch „Franziskanische“ für Sie?

Ich verbinde mit dem Franziskanischen eine grundsätzliche und klare Lebensbejahung. Außerdem das Leben aus einer inneren Wahrheit heraus, dass wir angenommen und als Person bejaht werden, egal wie begrenzt wir sind und uns oft fühlen. Und wie einfach und erfüllend das Leben eigentlich sein kann, wenn Menschen sich einander offen und friedlich zuwenden.

Welcher Aspekt ist für Sie der wichtigste im Zusammenhang mit Franziskus?

Lebensfreude und Begeisterung.

Wo und wie spielt Franziskus in ihrem alltäglichen Leben eine konkrete Rolle? Bei der Arbeit, in der Familie, oder wo sonst?

Ich versuche, den franziskanischen Geist auch im Alltag umzusetzen, indem ich Menschen zunächst einmal offen begegne und wertfrei annehme. Franziskus ist zu-

dem gegenwärtig in meinem Haus und in meinem Garten, wo viele Tiere aus der Nachbarschaft „ein- und ausgehen“. Beides sehe ich mit völlig anderen Augen als noch vor einigen Jahren. Das friedliche Miteinander leben auf diesem Planeten mit allen Geschöpfen ist ein Traum, den ich immer hatte und der zumindest in Anteilen und „im Kleinen“ sichtbar wird. Das wiederum erfüllt mich mit großer Ruhe und Zuversicht.

Könnten Sie sich vorstellen, einem regulierten Orden beizutreten? Oder würden Sie offenere Lebensformen bevorzugen, d.h. beispielsweise in einer Gemeinschaft leben, ohne jedoch die strengen Ordensregeln wie den Zölibat befolgen zu müssen?

Eine schwierige Frage, die ich mir schon oft gestellt habe. Letztlich kann ich es mir nicht vorstellen und glaube, dass Gott mir irgendwann einen eindeutigen Hinweis gegeben oder eine echte und unwiderstehliche Sehnsucht ins Herz gelegt hätte. Aber ich kann nachvollziehen, dass eine Gemeinschaft mit bestimmten Regeln ein besonders stabiles System sein kann. Auf Zeit empfinde ich es wiederum als etwas halbherzig bzw. es beinhaltet wie bei vielen Beziehungen heute eine Art „Mal schauen“-Mentalität.

Ist Franziskus für Sie eher ein Heiliger oder ein Revolutionär?

Eindeutig Revolutionär, denn er ist gegen den Mainstream geschwommen und hat seine Herkunft mit den dort vorherrschenden Glaubenssätzen und Erziehungsansätzen irgendwann hinterfragt und bewusst hinter sich gelassen. Damit ist er ein Vorbild für mich, weil er seinem inneren Ruf gefolgt ist. Für mich ist er auch ein Visionär gewesen.

Franziskus gründete eine Bewegung und lebte die meiste Zeit in der Gemeinschaft seiner Brüder und Schwestern. In bestimmten Zeiten seines Lebens zog er sich aber auch in die Einsamkeit der Natur zurück. Welche Rolle spielt für Sie im Zusammenhang mit Franziskus die (Glaubens)-Gemeinschaft?

Zu wissen, dass an bestimmten Orten Menschen in Gruppen leben, die das Franziskanische als einen wichtigen Aspekt und sogar Lebensgrundlage anerkennen und sich dafür entschieden haben, finde ich persönlich sehr beruhigend. Sie sind für mich

moderne Anlaufstellen für Menschen, die Fragen haben, auf die sie bisher keine überzeugenden Antworten bekommen haben. Wie Franziskus geht es auch mir so, dass ich sowohl die Zugehörigkeit zu einer Gruppe als wertvoll erachte, aber genauso in der Einsamkeit Kraft schöpfe. Schade, dass diese Gruppen inklusive ihres eigenen Selbstverständnisses und „Auftrags“ außerhalb des „franziskanischen Umfelds“ zu wenig bekannt sind.

Frau Sand, ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.